MIT ALLERHÖCHSTER BEWILLIGUNG.

Breslauer Zeitung.

Die Expedition ist auf der Herrenstraße Nr. 20.

№ 30. Dienstag den 5. Februar 1839.

Schlesische Chronik.

Heute wird Nr. 10 des Beiblattes der Breslauer Zeitung, „**Schlesische Chronik**“, ausgegeben. Inhalt: 1) Ueber das Bedürfniß einer Gebäranstalt für Verheirathete, von **Dr. N.** 2) Sorge für die Reinlichkeit in den Schulen. 3) Das Denkmal des Feldmarschalls Grafen von Schwerin. 4) Analyse der Runkelrübe. 5) Die Weizenmade. 6) Madien-Oel, gewonnen von **Madia sativa.** 7) Verkauf von Raçe-Schweinen in England. 8) Gebrauch von geröstetem Holze auf Eisenschmelzen. 9) Zug von glänzenden irisfarbigen Meteorkugeln. 10) Korrespondenz: aus Hirschberg und Freiburg. 11) Tagesgeschichte.

Aufforderung.

Bei dem so plötzlich und häufig gefallenen Schnee ist es nicht möglich, die Abfuhr desselben und des Eises durch das Fuhrwesen des städtischen Marstalls so schnell zu bewerkstelligen, als es zur Erhaltung einer sichern Fahrbahn auf den Straßen zu wünschen ist.

Wir fordern daher diejenigen unserer Mitbürger, welche Equipagen halten, hiermit freundlichst auf, zu diesem Zwecke durch Hülfs-Fuhren mitzuwirken, und sich Denjenigen anschließen zu wollen, welche bereits aus eignem Antriebe diesen Zweck befördert und dadurch, wie wir hiermit dankbar anerkennen, einen erfreulichen Beweis ihrer Theilnahme an dem Kommunal-Interesse gegeben haben.

Plätze zum Abladen des Schnee's sind:

1) in der Feldgasse vor dem Ohlauer Thore hinter den Kirchhöfen auf den dortigen Aeckern,
2) hinter dem Selenkeschen Institut am Mäuseteich,
3) auf dem städtischen Dünger-Platze an der Magazin- und Siebenhubener Straße,
4) am Ende der Weißgerber-Gasse an der Magazin-Brücke,
5) zwischen der langen und kurzen Oderbrücke,
6) an dem Lehmdamme, und
7) auf den Holzplätzen vor dem Ziegelthore an der Oder.

Breslau, den 1. Februar 1839.

Zum Magistrat hiesiger Haupt- und Residenzstadt verordnete:

Ober-Bürgermeister, Bürgermeister und Stadträthe.

Inland.

Berlin, 1. Februar. Se. Majestät der König haben dem Gefangen-Wärter Bobowski zu Wreschen das Allgemeine Ehrenzeichen, so wie dem hiesigen Schuhmacher-Meister Kandler und dem Matrosen Ludwig Leithoff aus Ueckermünde, die Rettungs-Medaille mit dem Bande zu verleihen geruht. — Se. Majestät der König haben dem als Herzoglich Sächsischen Geschäftsträger beim Königlich Baierischen Hofe akkreditirten Rittmeister a. D., von Elsholz, die Annahme des ihm von des Herzogs von Sachsen-Koburg-Gotha Durchlaucht verliehenen Verdienstkreuzes des Herzoglich Sächsischen Ernestinischen Haus-Ordens zu gestatten geruht. — Des Königs Majestät haben den bei der Hauptverwaltung der Staatsschulden angestellten Geheimen Kalkulator Selle zum Rechnungs-Rath; und die Kassirer Maas, bei der Staatsschulden-Tilgungs-Kasse, und Schacko, bei der Kontrole der Staatspapiere, zu Hofräthen zu ernennen geruht.

Man schreibt der Allg. Lpz. Zeitung aus Berlin, 28. Jan. „Wenn in dem Artikel Berlin in Nr. 27 Ihrer Zeitung die, in einer der hiesigen Zeitungen mit gesperrter Schrift unter der Aufschrift Frankfurt a. M. aufgenommenen Worte wiederholt sind, „ob es nicht besser sei, inländische Angelegenheiten in den inländischen Blättern mit Kenntniß der Sachlage, als in ausländischen ohne diese Kenntniß aufzunehmen“, so müßte freilich ohne dieselbe auch in keinem auswärtigen über inländische Gegenstände verhandelt werden. Wenn man aber voraussetzt, daß eine solche Kenntniß vorhanden, so möchte man doch dem Grundsatze nicht beitreten, daß es in Hinsicht aller Gegenstände besser sei, sich der inländischen zu bedienen, selbst wenn keine Censur vorhanden wäre. Die inländischen fallen nämlich auch dem großen Publikum des Inlandes in die Hände und können dadurch nachtheilig auf die Menge wirken. Wir werden wenigstens noch lange nicht dahin kommen, selbst wenn die Censur allmälig freier würde, daß Aufsätze, welche den großen Haufen ansprechende Gegenstände erörtern, besonders wenn darin Bedenken gegen höhere Bestimmungen enthalten sind, nicht die Unzufriedenheit vermehren und zu nachtheiligen Folgen führen könnten. Würden nun wohl gar solche Artikel absichtlich benutzt, um Unzufriedenheit zu erzeugen, vielleicht gar durch eine scholastische Dialektik, so wäre das noch viel verderblicher. Bei ausländischen Zeitungen findet dieses Bedenken nicht statt, sie sind theuer, kommen nur in die Hände weniger Leute, und zwar meist solcher, welche sich durch eine Dialektik nicht täuschen lassen, auch wohl die Wahrheit der mit darin enthaltenen Thatsachen beurtheilen können. In solchen Zeitungen ist daher eine freimüthige Beurtheilung der Begebenheiten zulässiger. Die Behörden, welche nicht etwa so egoistisch sind, zu glauben, sie verständen es immer besser, und welche Duldsamkeit genug besitzen, die Meinungen Anderer wenigstens anhören zu wollen, werden es auch nie ungern sehen, wenn selbst eine Kritik ihrer Erlasse und ihrer Handlungen in auswärtigen Blättern erfolgt, und werden dadurch selbst Gelegenheit erhalten, etwa unrichtig aufgefaßte Ansichten indirekt auf demselben Wege widerlegen zu lassen. Ein Anderes ist es aber, wenn es nur auf Belehrung der Menge in Hinsicht der vom Staat ergriffenen Maßregeln ankommt, um die Auffassung unrichtiger Ansichten zu verhindern oder Anfeindungen zu widerlegen. Dabei sollte der Staat ebensowohl die inländischen als ausländischen Zeitungen benutzen, und er wäre dies sogar allen Theilen schuldig. Von seinem redlichen Willen überzeugt, glaubt aber Mancher, es sei gar nicht nöthig, sich zu vertheidigen oder zu belehren, die Sache spreche für sich, und darin liegt wohl der Grund, daß man auch in den kirchlichen Angelegenheiten so spät zu dieser Oeffentlichkeit geschritten ist.“

Deutschland.

Die bayer. Landbötin schreibt aus München vom 26. Jan. Der Schematismus des Erzbisthums München-Freising enthält folgende erfreuliche Nachricht: „Se. Maj., von der Wichtigkeit der Missionen zur Verbreitung des katholischen Glaubens in fremden Welttheilen überzeugt, haben nunmehr, vermöge allerhöchsten Rescriptes vom 17. Juli allergnädigst zu genehmigen und zu verordnen geruht, daß im Königreiche Baiern sich, nach dem Muster der Leopoldinen-Stiftung in Oesterreich, ein Verein zum Zwecke der Unterstützung der Missionen in Asien und Nordamerika bilde, dessen freiwillig beitretende Mitglieder sich zu einer wöchentlichen Gabe von Einem Kreuzer verbindlich machen. Dieser Verein, „Ludwigs-Missions-Verein“ genannt, steht unter der allerhöchsten Protection Seiner Majestät des Königs, und wird unter der Vorstandschaft eines hochw. Herrn Erzbischofs von München-Freising, von einer in München bestehenden Central-Direktion aus geistlichen und weltlichen Mitgliedern, unter Mitwirkung aller Hochw. Ordinariate des Reichs nach den von Sr. königl. Majestät genehmigten Vereins-Statuten geleitet, welche theils nach Allerhöchst gegebenen Direktiven, theils nach den Regeln der erwähnten Leopoldinen-Stiftung verfaßt sind, und den Wirkungskreis genannter Direktion, so wie die Art und Weise der Verbreitung dieses Vereins und der Einsammlung der Beiträge ꝛc. enthalten, und zu dem Ende sämmtlichen hochw. Ordinariaten zur gefälligen Mittheilung an ihren Diöcesan-Clerus, und zur weitern Verbreitung unter dem Volke in gedruckten Exemplaren werden zugeschlossen werden.“ Diese Allerhöchste Genehmigung ist in unsern controversen Zeiten ein neuer Beweis von den wahren und religiösen Gesinnungen unsers allgeliebten Königs. Das Gebet aber aller jener, welchen durch diese Hülfe das Evangelium verkündet wird, wird ihm auch den Segen des Himmels und zeitliches Wohlsein erflehen.“

Hannover, 27. Januar. An dem Zustandekommen der auf den 15. Febr. einberufenen Stände-Versammlung, namentlich der zweiten Kammer derselben, wird fortwährend von vielen Seiten gezweifelt, da man nicht glaubt, daß die bisherige Majorität der zweiten Kammer nach dem Beschlusse vom 25. Juni v. J. ohne Inconsequenz sich auf weitere Verhandlungen einlassen könne, da sie ja keinenfalls etwas Günstigeres erlangen könne, als diesen Beschluß vom 25. Juni, der durch neue Verhandlungen nur auf das Spiel gesetzt werde, zumal da durch die bereits bekannten und noch bevorstehenden Urlaubs-Verweigerungen die bisherige Majorität zweiter Kammer sehr verändert werden dürfte. Auch dürfte es für die Mitglieder dieser Majorität und deren Entschließung von Wichtigkeit sein, daß man durch den Artikel der Hannoverschen Zeitung vom 23sten d. die Ansichten und Wünsche der Regierung in dieser Beziehung kennen gelernt hat. — Es ist den Justizräthen Sassen und Conradi (Mitglieder der Opposition in zweiter Kammer) und den Kanzlei-Assessoren v. Düring und v. Marschalk (von der Opposition in erster Kammer) der Urlaub zur bevorstehenden Stände-Versammlung verweigert worden, unter dem durchaus allgemein gehaltenen Grunde, daß bei den überhäuften Geschäften der Justiz-Kanzleien keinem Mitgliede derselben Urlaub zur Ständeversammlung ertheilt werden könne. Das ausführlich motivirte Rescript ist den Justiz-Kanzleien zu Aurich — deren Mitglied Justizrath Sassen — zu Göttingen — deren Mitglied Justizrath Conradi — und zu Stade — deren Mitglieder die HH. v. Düring und v. Marschalk — zugegangen, keineswegs aber der Justiz-Kanzlei zu Hannover, so daß also der Justizrath v. Wangenheim, Mitglied dieser Justiz-Kanzlei und zugleich der ersten Kammer, von jener generellen Urlaubs-Verweigerung nicht getroffen wird.

Man spricht viel von einer angeblich beabsichtigten Wiederherstellung des Schatzcollegiums, dieses wichtigsten Theiles der Verfassung von 1819, durch dessen Wiederherstellung man denjenigen Zweifeln begegnen wolle, die sich rücksichtlich des Bestehens dieser Verfassung von 1819 und anerkannter Wirksamkeit darauf basirten, daß diese Verfassung nicht vollständig wieder hergestellt sei. Wie man aber mit der dann nöthigen Auseinandersetzung der Finanzen fertig werden wolle, ist noch nicht abzusehen. — Es war der verdiente Pastor Bödeker, der in den letzten Tagen, als der Unfug mit den beiden Addressen an das Bürger-Vorsteher-Kollegium gar zu arg wurde, den Muth hatte, zum Landdrosten zu gehen und denselben im Namen der Religion und Moral aufzufordern, durch Verbot oder Wegnahme beider Addressen einem Unwesen ein Ende zu machen, welches den giftigen Saamen der Zwietracht nicht allein zwischen Bürgern und Bürgern aussäe, sondern selbst das Heiligthum der Familien veruneinige. Die Unternehmer der ersten Addresse beeilten sich, ihr Werk in Sicherheit zu bringen; aber auch die Unternehmer der zweiten Addresse wußten die rechte Zeit wahrzunehmen.

(Hamb. Corr.)

Großbritannien.

London, 25. Jan. Auf Kosten der verw. Königin Adelaide wird in Malta ein Gotteshaus für die dort lebenden Protestanten gebaut, das 1000 Personen fassen und 6 bis 8000 Pfd. kosten soll. — In Manchester bauen die Katholiken eine neue prächtige Kirche, die mit den schönsten gothischen Bauten in Großbritannien wetteifern

soll. Der Architekt Pugin, der bereits mehre Gebäude in gothischem Styl vollendet hat, ist auch mit diesem Bau beauftragt. Die Kosten sind zu 30,000 Pfd. St. veranschlagt.

Sir John Penniston **Milbank**, ein Mann von 64 Jahren, Neffe der verstorbenen Mutter des Lords Melbourne und Vater des Gesandtschaftssecretairs John Noel Milbank in Frankfurt, wurde neulich vor Gericht gestellt, weil er auf einem Balle, wo er den Festordner machte, einen Rechtsgelehrten, Namens Pocock, in einem Streite wegen eines Tanzes, den dieser mit Andern begehrte, jener verweigerte, **mit einem Dolche verwundet hatte.** Hr. Pocock wünschte die Sache nicht anhängig zu machen; als aber Andere es gethan hatten, weigerte er sich anfangs, als Zeuge aufzutreten, und erschien erst, als das Gericht erklärte, daß keine Bürgschaft für den Angeklagten angenommen werden könnte, wenn er nicht sein Zeugniß abgeben wollte; aber er war sehr zurückhaltend in seinen Aussagen und sagte nur, was die an ihn gerichteten Fragen durchaus verlangten. Als der Advokat nicht lange nach dem Wortwechsel über den Tanz mehren Ballgästen gegenübeesaß, näherte sich ihm Sir J. Milbank, und während Hr. Pocock nach einer andern Richtung blickte, fühlte er einen Stoß an der linken Seite des Halses, ohne zu bemerken, woher derselbe gekommen war. Er fühlte jetzt, daß er verwundet worden war, eilte zum Kamin und ergriff ein Schüreisen, um Sir John Milbank zu schlagen, weil er mit allen Anwesenden glaubte, daß dieser ihn verwundet habe; aber man entriß ihm das Eisen. Bald nachher sagte er dem Baronet: „Sie wissen, Sie haben mir einen Dolchstoß versetzt“, worauf Jener erwiderte: „Lassen Sie sich jetzt lieber verbinden, wir wollen die Sache morgen abmachen.“ Als der Verband angelegt war, traf Hr. Pocock in einem andern Zimmer den Baronet, der ihn bei der Hand faßte, mit den Worten: „Es war bloßer Zufall, und ich bedaure es sehr; ich hatte nicht die Absicht, Sie zu verletzen.“ Nachdem noch andere Zeugen vernommen waren, verfügte das Gericht die Verhaftung des Baronets auf die Anklage, daß er mit der Absicht zu tödten einen Dolchstoß versetzt habe, und entschied, daß keine Bürgschaft stattfinden könnte. Der Baronet ward in das Stadtgefängniß gebracht, wendete sich aber sogleich an die Oberbehörde in London (**Bail Court**), welche, da weder der Ankläger noch das Gericht, das den Verhaftsbefehl erlassen hatte, Widerspruch einlegte, die Verfügung traf, daß Sir J. Milbank gegen baare Bürgschaft von 1000 Pf. St. und Stellung von vier Bürgen, jeden zu 250 Pf. St., **in Freiheit gesetzt werden sollte.**

Frankreich.

† **Paris**, 27. Januar. (Privatmitth.) Vor einigen Monaten wurde ein blutjunges jüdisches Mädchen wegen schlechter Aufführung von der Polizei in Paris festgenommen und verhaftet, durch den Kredit ihrer Schwester bald aber wieder der Freiheit zurückgegeben. Dlle. Rachel, das am Theaterhimmel neu aufgegangene Gestirn mit seinem melancholischen, magisch-anziehenden Glanze, war es gewesen, welche die nöthige Bürgschaft geleistet hatte. Aehnlicher Gefahr und Behandlung vor gar nicht so langer Zeit noch selbst ausgesetzt, ebenfalls, wie man sagt, gleichsam von der Straße aufgegriffen und nur durch eine günstige Laune des Zufalls auf die Bretter des ersten Theaters von Frankreich gehoben, war sie damals bereits wie im Fluge zu einem Rufe gelangt, wie ihn mit äußeren Mitteln glänzend ausgestattete und keinesweges talentlose Schauspielerinnen nach langen, eifrigen Vorbereitungen und Studien je zu erreichen verzweifeln mußten. Was Wunder, wenn Rachel, sehr bald selbst ordentliche **Sociétaire** des **Théâtre français**, um derentwillen sogar Louis Philipp seine lange nicht betretene Loge wieder besucht, — wie sie der Gegenstand enthusiastischer Bewunderung wurde, auch den Neid, die Kabale und die Anfeindungen ihrer Kolleginnen und mancher Feuilletonisten, feiler und anders meinender, in die Schranken rief, um so mehr, als von der entgegengesetzten Seite, bei der leicht zur Exaltation aufgeregten Stimmung des französischen Publikums, eine nur mit der frappanten Neuheit der Erscheinung zu entschuldigende fast blinde Ueberschätzung der Künstlerin nicht aus blieb. Besonders die nachgerade alternde Mars, deren gewichtigem Einfluß es vorzüglich zuzuschreiben, daß auf der Bühne ihrer jahrelangen Triumphe, dem **Théâtre français**, bisher kein wahrhaft bedeutendes Talent neben ihr hatte aufkommen können, war in innerster Seele erschrocken, als sie einmal plötzlich über Nacht von einem unscheinbaren Mädchen das tragische Scepter, welches sie bis an ihr Ende den geduldigen, dankbaren, rücksichtsvollen, und in diesem Falle scheinbar unveränderlichen Parisern gegenüber ungefährdet hatte führen wollen, ihren Händen entwunden und das begeisterte Publikum auf der Seite der unerwarteten furchtbaren Rivalin sah. Sie brütete Rache, und Journale, die sich der vermeintlich Tiefgekränkten und der ihr beistimmenden Partei zu Organen liehen, fehlten natürlich nicht. Es ist daher erfreulich, nach den fast ohne Ausnahme von mißgeleitetem Vorurtheil oder übel angebrachten Eifer diktirten Expectorationen der französischen Blätter, ein Journal, das sich durch gediegene Artikel stets einen ehrenwerthen Ruf erhalten hat, über die Persönlichkeit und tragische Kunst einer Schauspielerin urtheilen zu hören, an deren seltenen Erfolgen auch wir im Interesse der Kunst lebendigen Antheil nehmen, sollte auch das Gerücht, das merkwürdige Mädchen sei eine geborne Deutsche und erst einige Jahre in Paris, — wie wir besonders wegen der sichern, makellosen Anwendung des fremden Idioms zu glauben Ursache haben, ein völlig ungegründetes sein. Der Ausspruch der **Revue française** lautet dahin: Dlle. Rachel ist nicht schön, aber in ihren Gesichtszügen und in ihrer ganzen Gestalt liegt etwas Ausgezeichnetes, das den Blick auf sich zieht und ihn festhält. Ihre etwas tief liegenden Augen haben einen wahrhaft tragischen Ausdruck; finstere Melancholie scheint sie gewöhnlich zu verhüllen, und von Zeit zu Zeit schleudern sie mit seltener Schwungkraft leidenschaftliche Blitze. Sie ist mager und nicht groß, aber ihre Haltung und ihr Benehmen haben etwas auffallend Edles. Die Stellungen, welche die Kunst der Alten erfunden, hat sie zu diviniren gewußt, und durch die Erhabenheit ihrer Geberden und durch ihr Talent ersetzt sie was ihrer Person an Größe fehlt. Die Verse spricht sie mit unendlicher Anmuth und Kunst. Hierbei verräth sie ungemeinen Verstand, was bei einem so jungen Mädchen merkwürdig ist; zuweilen kommt ihr Vortrag dem so bewundernswürdigen und tiefgefühlten der Dlle. Mars nahe, sicher das größte Lob, das man ihr ertheilen kann. Da sie von den traditionellen Regeln der Kunstschule nichts weiß und die von ihren Vorgängerinnen gelieferten Muster nicht kennt, so erscheinen die schönen Regungen ihrer Seele als wahre Offenbarungen. Zuweilen fehlt es ihr an Energie, aber nie an Leidenschaft. Ihre Stimme ist anfangs trocken und rauh, sie schmeidigt sich aber bald unter dem Einflusse der Gefühle, die sie ausspricht und erhebt sich bis zu dem durchdringendsten Schwingungen. Um es kurz zusammen zu fassen, so ist dies Talent desto außerordentlicher, je weniger es der Kunst verdankt, und je mehr ihm die Natur versagt hat. In der That ist jede der glänzenden Eigenschaften dieser Schauspielerin fast ein der Natur abgerungener Sieg. — Der hervorstechendste Fehler der Dlle. Rachel ist Mangel an Kraft, er rührt fast gänzlich von ihrer Jugend und ihrer schwachen Constitution her. Am Ende einer heftigen und leidenschaftlichen Tirade schwindet ihre Kraft plötzlich, ihr Vortrag wird langsamer, die Wärme verfliegt und ihre Stimme bleibt aus. Mit zunehmendem Alter wird Dlle. Rachel hoffentlich diese Fehler ablegen, welche die Kritik angeben muß, die sie aber der Schauspielerin wahrlich nicht zum Vorwurf machen kann. Dem Direktor des **Théâtro français** liegt es ob, ihr leibliches Wachsthum nicht durch all zu anstrengende Arbeit zu hemmen. Auf diese junge Schauspielerin gründen sich große Hoffnungen.“ — Man ann sich bei allem sichtbaren Wohlwollen, aller anerkennenden Würdigung überwiegender Vorzüge über die Mängel einer Künstlerin nicht unpartheiischer äußern. Zugleich ergiebt sich aber auch aus diesen Zeilen, welche hohe Wichtigkeit für die tragische Kunst man einer Schauspielerin beizumessen bereit ist, die es dahin zu bringen wußte, daß in dem frivolen veränderungssüchtigen Paris fast jeden zweiten Abend ein Stück des klassischen tragischen Theaters über die seiner längst entwöhnten Bretter geht, und die den starren Delavigne, ein Trauerspiel in dem seinem Talent vorzugsweise zusagenden Geschmack dieser Schule für *sie* zu schreiben begeistert hat, während Ruy Blas, bekanntlich die letzte dramatische Arbeit Victor Hugo's von dem Dichter der Direction des französischen Theaters nicht eingereicht worden ist. Die Freunde des Classicismus sehen in diesen überraschenden Thatsachen einen Sieg ihrer Lieblingsrichtung, indessen der kühlere Beobachter darin nur eine durch die dramatisirten Greuel der neuromantischen Schule nothwendig hervorgerufene Reaction gewahrt, welche die sehr **à propos** erschienene Rachel, die nun bereits in mehr als zwölf klassischen Rollen debütirte, einerseits gewaltig hob, andererseits von ihrem großen, gewinnenden Talente ungemein gefördert wurde. Der Classicismus ist in Paris zur Zeit eben wieder ein mal Mode — wie lange? wird eine nicht zu ferne Zukunft bald genug lehren. Daß er jedoch im Augenblicke bedeutend hoch **en vogue**, beweist am triftigsten die Summe von 20,000 Frs, mit der die Direction des Theatre français der Rachel ihren contractmäßigen monatlichen Urlaub hat abkaufen wollen — und abgewiesen worden ist, indem die Jüdin in Bordeaux, dessen Theaterunternehmer ihr für jede ihrer Rollen 1000 Frcs. geboten, noch mehr zu verdienen hofft. Unterdessen werden aber die brünetten Pariserinnen wahrscheinlich nach wie vor „Rachelhäubchen“ tragen — weil sie zu solchem Teint besonders vortheilhaft kleiden. Das arme Mädchen hätte, als sie vor ein paar Jahren auf den Boulevards in ärmlichem Anzuge zum Ton einer elenden Guitarre declamirte und sang, sich es wohl nimmer träumen lassen, daß sie einst noch in diesem wichtigen Gegenstande der Mode und weiblichen Koketterie Tonangeberin werden würde. Eine Freundin, die wir über das charakteristische Eigenthümliche dieser Parüre fragten, gab uns folgende Auskunft, die wir unsern schönen lernbegierigen Leserinnen selbst auf die höchst drohende Gefahr hin nicht vorenthalten wollen, daß dieselbe, wie wir fürchten müssen, wenigstens um einige Wochen zu spät kommt. Die Rachelhäubchen, belehrte man uns, sind eigentlich ein Halbturban, der aus Seiden- oder Goldspitzen besteht, welche sich um einen Kranz kleiner, zarter Blumen schlängeln und deren an einer Seite vereinigte Enden bis auf die Schulter herabfallen. In diesem, an den Orient mahnenden Kopfputze soll viel Eleganz liegen.

Der **berühmte Ring des Grafen von Essex** ist noch im Besitz einer vornehmen Englischen Familie, die dieses traurige und kostbare Andenken unter sich vererbt. Diese Familie befindet sich in diesem Augenblicke in Paris und wohnte kürzlich im Italienischen Theater einer Vorstellung der Oper „Roberto Devereux“ bei, in welcher der Graf von Essex eine Hauptrolle spielt, und der berühmte, von Elisabeth dem Grafen geschenkte Ring die Katastrophe herbeiführt. Am Tage nach der Vorstellung hat die edle Lady, welche sich gegenwärtig im Besitze des Ringes befindet, an Donizetti geschrieben, ihm sehr viel Schmeichelhaftes über seine Musik gesagt und ihm, wenigstens für einen Abend, den wirklichen Ring als Requisit angeboten. So wird also bei der nächsten Vorstellung des „Roberto“ jenes kostbare Juwel des Grafen von Essex nach so langer Zeit von neuem, freilich auf einer anderen Scene, die Geschicke eines Grafen von Essex lenken. Wahrscheinlich wird die Aufmerksamkeit des Publikums bei der nächsten Vorstellung gänzlich von der Musik ab und auf das Requisit hingerichtet sein.

Belgien.

Ein **französisches Journal** theilt folgende **Angaben über den Bestand der belgischen Armee** mit: „Dieselbe wird in die aktive und die Reservearmee getheilt. Ihre Organisation auf dem Kriegsfuße bietet die Zahl von 110,000 Mann dar; von diesen werden allein 70,000 Mann unter die Waffen gerufen, da solche Streitkräfte mehr als hinlänglich sind, den Holländern die Spitze zu bieten. Die aktive Armee, welche augenblicklich bereit ist, ins Feld zu rücken, besteht aus 16 Infanterieregimentern, die 50 Bataillons bilden und gegenwärtig 36,000 Mann zählen; aus 7 vollständigen Kavalerie-Regimentern, die mit zwei Schwadronen mobilisirter Gendarmerie 6500 bis 7000 Mann bilden; aus 3 Regimentern Artillerie mit 20 bespannten Batterien, wovon 4 Batterien leichtes Geschütz, jede zu 7 Kanonen; ein 8 Kompagnien starkes Sappeurbataillon, im Ganzen aus beinahe 1000 Mann bestehend; endlich aus einer Kompagnie Pontoniers mit einem ausgezeichneten und zahlreichen Materiale. Alle diese Truppen kann man auf 50,000 Mann schätzen. Die Reservearmee besteht aus 9 Infanterie-Regimentern, einer oder zwei Schwadronen Kavalerie und einer Kompagnie Artillerie. Von dieser Reserve werden oder sind schon 20,000 Mann unter die Waffen gerufen. Man kann also im Augenblicke die Streitkräfte, worüber Belgien verfügt, auf 70,000 Mann anschlagen. Jedoch kann vermöge der Organisation der Reservearmee diese Anzahl um 40,000 Mann vermehrt werden. Das Gesetz trägt nämlich in die Reserve viele Individuen ein, welche in ihre Heimath zurückkehren, die aber sechs Jahre lang in den Cadres bleiben und nöthigenfalls einberufen werden können. Sie sind gekleidet und haben Waffen, welche letztere sich in den Magazinen der betreffenden Corps aufbewahrt befinden. Die Infanterie bildet 3 Divisionen, jede zu zwei Brigaden, und eine Brigade Avantgarde. Jede Brigade besitzt 2 — 3 Batterien Geschütz. Die Kavalerie besteht aus zwei Brigaden leichter Kavalerie und einer Division schwerer Reiterei, deren jede 2 — 3 Batterien mit sich führt. Der Oberanführer der Armee ist der König; der Divisions-General Hurel ist Chef des Generalstabes; der Divisions-General Goblet befehligt das Geniekorps; der Brigade-General Deliem die Artillerie; Herr de Bassompierre ist General-Intendant. Die Brigade der Avantgarde, deren Befehlshaber General Magnan ist, hält das Lager von Beverloo besetzt, beobachtet die holländische Grenze und deckt die große Straße von Herzogenbusch nach Hasselt, Diest ꝛc. Die erste Division der Armee, vom General Brias befehligt, steht in der zweiten Linie und hat ihr Hauptquartier zu Löwen. Die zweite Division, unter den Befehlen des Generals Goethals, schließt sich mit ihrem rechten Flügel der ersten Division an und deckt Antwerpen, Lier und die Campine. Die dritte Division, unter dem General Lollivier, kantonirt zu Namur, Philippeville, Marienburg, Dinant, Bouillon, Arlon; sie beobtet das Luxemburgische. Das Hauptquartier ist noch zu Brüssel, wird aber nach dem Mittelpunkt der Operationen, nach Löwen, verlegt werden. Die festen Plätze der ersten Linie sind auf den tüchtigsten Vertheidigungsfuß gesetzt worden; Antwerpen, Termonde, die Citadelle von Gent, Ostende und alle an der Grenze des seeländischen Flandern gelegenen Forts sind ausgerüstet und mit Vorräthen aller Art versehen, um den kräftigsten Widerstand leisten zu können; auch werden große Arbeiten unternommen, um die Citadelle von Lüttich zu befestigen. General Daine hat, wie bekannt, die Vertheidigung Venloos übernommen. Da man die Stadt Diest als einen wichtigen strategischen Punkt betrachtet, so legt man daselbst beträchtliche Verschanzungen an. Auch in der Campine errichtet man mehre Forts und einen Brückenkopf am Zusammenflusse der beiden Nethe. Die

Hülfsmittel Belgiens werden bald unermeßlich sein. Die Regierung, welche, durch die öffentliche Meinung vorwärts getrieben, viel gethan, thut sie Alles, was sie kann? Ich glaube nicht, und ich könnte den Beweis dafür liefern. Ihr guter Wille ist nicht in Zweifel zu ziehen, aber man verlangt von ihr eine energischere Demonstration."

Italien.

Rom, 18. Jan. Wie versichert wird, gedenkt der Großfürst-Thronfolger nur bis Ende dieses Monats in Neapel zu verweilen, um den Carneval in Rom zu erleben, der dieses Jahr durch die Anwesenheit so vieler Fremden ausnehmend lustig zu werden verspricht. Die Bestellungen und Ankäufe, sowohl bei einheimischen als fremden Künstlern, welche der Prinz in den letzten Tagen hier noch machte, sind mit den früher gemeldeten von solcher Bedeutung, daß man annimmt, die dazu verwendete Summe betrage an 300,000 Franken. — Der Prinz von Oldenburg mit seiner Gemahlin werden uns auch in einigen Tagen verlassen, um dem Hof von Neapel einen Besuch abzustatten. — Nach eingegangenen Berichten aus Ancona hat die Herzogin von Berry den Weg durch die Abbruzzen nach Neapel eingeschlagen, und gedenkt Rom erst auf ihrer Rückreise zu berühren. — Eine Gesellschaft Franzosen soll um die Erlaubniß angehalten haben, eine Kettenbrücke über die Tiber zu bauen, und heute erzählt man sich, die Regierung habe ihre Bewilligung bereits dazu ertheilt. (A. A. Z.)

Lokales und Provinzielles.

— Breslau, 4. Jan. Von den vorjährigen Zinsen der in Breslau verstorbenen Bäckermeister-Wittwe Günther geb. Roßbach, für verstümmelte und invalide gewordene Soldaten aus dem Kriege 1813, 14 bis 15 sind am 23. Decbr. v. J. nachstehend benannte Invaliden mit Unterstützungen betheilt worden, als: 1. Joseph Greebsch in Stachau, Kreis Nimptsch, mit 5 Rthl. 2. Heinrich Fellbrig in Vielguth, Kreis Oels, mit 5 Rthl. 3. Joseph Stampe in Rattwitz, Kreis Ohlau, mit 3 Rthl. 4. Christian Krexa in Eckersdorf, Kreis Namsau, mit 3 Rthl. 5. Gottlob Mandelier in Breslau, mit 3 Rthl. 6. Joseph Hauptmann in Breslau, mit 3 Rthl. 7. Martin Weinert in Breslau, mit 3 Rthl. 8. David Stange in Gabitz bei Breslau, mit 3 Rthl., und 9. Gottlieb Becker in Benkwitz bei Breslau, mit 2 Rthl. — Summa 30 Rthl.

— Mit dem 1. Februar d. J. ist in Neuhaide, auf der Binnen-Linie zwischen Glatz und Schlanei, ein Kontroll-Amt zur Ertheilung von Legitimations-Scheinen für den Waaren-Transport im Grenz-Bezirk errichtet worden.

Witterungsbeschaffenheit im Monat Januar 1839 nach den Beobachtungen auf der Königl. Universitäts-Sternwarte zu Breslau.

Der erste Monat des Jahres hatte fast ebendieselbe Witterungsbeschaffeuheit, wie der letzte des verflossenen. Der Himmel war, mit sehr wenigen Ausnahmen, fast stets umzogen und nächst 6 halbheitern Tagen war der 5te nur der einzige, an welchem vollkommen wolkenloser Himmel zum Vorschein kam. Es regnete am 7., 11. und 20., während am 2., 7., 8., 9., 10., 15., 16., 17., 18., 20., 21., 22., 23., 24., 27. und 31. Schnee fiel. Die Höhe der gefallenen Schnee- und Regenmasse betrug 6,9 Par. Lin. Wasserhöhe.

Die Barometerstände sind im verflossenen Monate fast durchgängig niedrig und sehr niedrig zu nennen und zwar mit bedeutenden Variationen. Der höchste Stand von 28 Z. 0.87 L. wurde am 11. beobachtet, der niedrigste hingegen mit 26 Z. 11,00 L. am 30. Das Mittel aus beiden vorstehenden Angaben ist 27 Z. 5.93 L., das monatliche Barometermittel aber 27 Z. 5,77 L. Von den zahlreichen 24stündlichen Veränderungen sind folgende als die wichtigsten zu erwähnen:

vom	1.	bis	2.	+	8,40 L.
„	3.	bis	4.	—	3,72 L.
„	7.	bis	8.	—	4.49 L.
„	10.	bis	11.	+	7,73 L.
„	13.	bis	14.	—	5,31 L.
„	14.	bis	15.	—	4.66 L.
„	18.	bis	19.	+	3.57 L.
„	19.	bis	20.	—	5,62 L.
„	22.	bis	23.	+	5,18 L.
„	24.	bis	25.	—	6,88 L.

Den größten Theil des Januars hindurch herrschte eine für die Jahreszeit sehr milde Temperatur, und nur in den letzten Tagen des Monats machte der Winter seine Natur durch strengere Kälte geltend. Die niedrigste Temperatur fand am 28sten mit — 11,9° statt, der höchste Wärmegrad aber am 4ten mit + 3,5°. Diese Extreme geben im Mittel — 4,2°, die mittlere Temperatur des Monats aber ist — 1,32 Grad. Zu erwähnen sind noch folgende 24stündliche Variationen:

vom	6.	bis	7.	—	3,3 Grad.
„	10.	bis	11.	+	4,2 —
„	11.	bis	12.	+	5,8 —
„	19.	bis	20.	+	6,9 —
„	22.	bis	23.	—	3,7 —
„	25.	bis	26.	—	4,0 —
„	27.	bis	28.	—	7,7 —
„	28.	bis	29.	+	6,3 —

Die Windrichtung war wenig veränderlich; vorherschend waren W.-Winde, besonders aber wurden NW.- und SW.-Winde beobachtet. In den 3 ersten Vierteln war die Stärke des Windes sehr bedeutend, dann minderte sie sich in etwas, so daß sie zweimal 0,0° wurde, während sie an 8 Tagen vorher den höchsten Standpunkt von 90° erreicht hatte. Daher war das monatliche Mittel der Windstärke mit 45,86 Grad so bedeutend, wie es seit dem Juli 1832, wo das Mittel der Stärke 47,30° betrug, gar nicht mehr, und nur im Januar 1836 annähernd wieder vorgekommen war.

Die Dunstsättigung war durchgängig sehr bedeutend. Sie betrug im Mittel 0,896, erlangte ihr Minimum mit 0,666 am 6ten und stieg an 8 Tagen bis auf 1,000.

Was nun die Witterung des Monats im Allgemeinen betrifft, so wich sie von der herschenden der Jahreszeit durch beständige Trübung des Himmels und geringe Kälte ab; mit diesem übereinstimmend war der niedrige Stand des Barometers; so wie die Größe der Dunstsättigung dem bedeutenden Regen und Schneefalle entsprach. Dazu vermehrte die Heftigkeit des Windes das Unangenehme der Witterung noch um Vieles.

Breslau, den 2. Februar 1839.

Handel und Industrie.

Berlin, 1. Februar. Auf die schlechteren auswärtigen Berichte zeigt sich an unserm Markte wenig Kauflust, besonders da der Landmarkt auch zu niedrigen Preisen Mehreres lieferte. Poln. Weizen in loco 78 à 82 Rthlr., verwinterter 75 à 76 Rthlr., Schlesischer 72 à 73 Rthlr. zu haben. Roggen in loco 45 Rthlr., verwinterter 42 à 43 Rthlr., pr. Frühjahr à 41 Rthlr. zu haben, und seit 14 Tagen kein Geschäft gemacht. Gerste fehlt. Hafer vom Boden 26 à 27 Rthlr., pr. 24½ à 25 Rthlr, mehr angetragen, schwere Waare 26 Rthl., Raps 76 à 77 Rthlr. Sommersaat 65 Rthlr. auf Lieferung zu haben. Rohes Rüböl in loco 12¹/₁, pr. Okt. 11¾ Rthlr.

Mannichfaltiges.

— Die Comitee der Londoner Mäßigkeits-Gesellschaft hat Hrn. R. Grinwood, Wundarzt in Manchester angezeigt, daß seiner Abhandlung über Mäßigkeit der Preis von 100 Guineen (1260 Fl. rh.) zugetheilt worden sei. Zugleich wurden ihm 300 Pf. St. (3600 Fl. rh.) für das Manuscript angeboten, letztere Summe hat er aber vorerst abgelehnt. —

— Der Freiherr von Gaudy erzählt über Sicilien, das er im verflossenen Herbste sah, sehr interessante Dinge. So spricht er auch darüber, daß der Sicilianer höchst nachsichtig gegen den Uebertreter der Gesetze sei und sagt unter anderem: Mit Befremdung sah ich auf dem Corso (von Palermo) einen Galeerensklaven ohne Kette und militairische Begleitung gehen, anständig gekleidete Männer grüßen und wieder gegrüßt werden. Auf meine Frage ward mir leichthin geantwortet: er ist ein kleiner Mörder (d. h. er hat seinen Gegner im Streit erstochen), aber ein durchaus anständiger Mensch.

— Vor einigen Jahren borgte ein reicher Pariser Bankier einem jungen Schriftsteller eine Summe Geldes, die derselbe dazu anwenden wollte, sich einen literarischen Namen zu erwerben. „Sie sollen mir das Geld nicht eher zurückzahlen, als bis Sie Ihr Meisterwerk geschrieben haben", sagte der gefällige Darleiher. Der junge Schriftsteller schrieb nun in der durch das Darlehen erlangten Muße hintereinander drei Romane; der Bankier las sie und ließ sich von der Rückzahlung seiner Anleihe nichts merken. Jetzt erscheint ein neuer Roman von dem Schriftsteller. Der Bankier nimmt Anstand, ihn zu lesen, doch als er hört, daß derselbe von den namhaftesten Journalen sehr belobt wird, schreibt er dem Verfasser desselben: „Wenn ich Dem, was über Ihr letztes Werk verlautet, Glauben schenken darf, so ist der Zahlungstermin für die Ihnen von mir geliehene Summe jetzt gekommen." — Auf diesen Brief erhielt er aber statt Antwort diesen Bescheid: „„Ich hoffe Besseres zu liefern!"" — —

— Man berichtet aus Koblenz vom 26. Januar: „John Herschel's monstruöse Entdeckungen im Monde haben in jüngster Zeit die Aufmerksamkeit aller Narren nach diesem Satelliten unsers Erdballs gerichtet. Man will sogar bemerkt haben, daß die Seleniten, diese Kinder des jungen Lichtes, die sich aber auch in dem ersten Stadium der Tollheit befinden, in Masse herabkommen wollen, um hier in der Jokusstadt recht eingeweiht zu werden in die Mysterien der Alles beseligenden Narrheit. Daß dieses hier allgemeine Freude verursachte, bedarf wohl nicht erst bemerkt zu werden, und so haben sich schon gleich auf die erste Kunde hin vier der hier bestehenden Narren- vulgo Karnevalsgesellschaften vereinigt, um in den privilegirten Narrentagen des Faschings ein großes Fest zu feiern, ein Fest der Fröhlichkeit, das sich würdig an die Glanzfeste früherer Jahre anschließen soll. Nahe an 400 ist die Zahl der Theilnehmer. Samstag voc Karneval werden die Narrenvereine bei hellem Mondscheine einen glänzenden Fackelzug zu Ehren der Seleniten, auf deutsch Mondbewohner, veranstalten. Diese gerathen darüber in den höchsten Enthusiasmus, sie winken herab mit ihren Tüchern, werfen uns Küsse zu, breiten die Arme nach uns aus, und man sieht sie schon in gedrängten Schaaren durch die Luft zu uns herabschweben. (NB. Es wird Alles selbst ohne Teleskop sehr bemerkbar sein.) Am Sonntage große allgemeine Narrenvisite im bunt beleuchteten und herrlich dekorirten Karnevalslokale, zu welcher auch unsere schönen Jokusstädterinnen und unsere lieben Schwestern und Freundinnen der Umgegend eingeladen sind; sie werden, wie sich von selbst versteht, höchst willkommen sein, und mit der allerartigsten Artigkeit empfangen werden. Montag feierliche Auffahrt im Kostüm und glänzende Reunion im prachtvoll aufgeschmückten Tempel der Narrheit. Am Dienstag großer Festzug und Ball, und am Mittwoch endlich das allbeliebte Heringsessen. (Rhein- und Mosel-Ztg.)

— In den englischen, französischen und amerikanischen Zeitungen werden Massen von Quacksalbermitteln ausgeboten, ohne daß sich die Gesundheits-Polizei darum kümmert. Man hat berechnet, daß in den Vereinigten Staaten allein für die Ankündigung solcher Quacksalbermittel in den Zeitungen jährlich 200,000 Dollars (Speziesthaler) ausgegeben werden. Boston braucht jeden Tag ein Viertel Pillen und New-York sogar einen halben Scheffel; denn von fünf und zwanzig Personen die solche Pillen brauchen, ist im Durchschnitte nur eine' wirklich krank.

— Oesterreichische Blätter melden aus Konstantinopel vom 5. Jan. „In diesen Tagen wurde die Eintönigkeit im öffentlichen Leben von Pera durch Eröffnung des neuen Theaters angenehm unterbrochen. Die Gesellschaft des Herrn Price hat Pantomimen und choreographische Schaustücke zur Darstellung gebracht, welche die Franken befriedigten, die Eingebornen aber zum Enthusiasmus, freilich nur zu einem Türkischen Enthusiasmus, begeisterten. Auch dieser Anlaß drängte dem Beobachter die Wahrnehmung auf, daß die Wirkung, welche die Kunst, selbst in ihrer untergeordneten Gestalt, auf diese kindisch unerfahrene Masse ausübt, ihr einen viel höheren Begriff von Europäischer Gesittung und Ueberlegenheit giebt, als die wichtigsten Neuerungen, die vom Staat ausgehen. Wenn der Harlekin, wie ein Gliedermann, Arme nnd Beine aus den Gelenken schleudert, oder eine hübsche Colombine durch die Luft fliegt, so staunt der Muselmann und gesteht sich, daß ihm der Franke an Bildung voraus ist. Ein neues Gesetz aber, auch das heilsamste, betrachtet er als eine Laune seines Herrn, und er braucht lange, bis er sich mit dem darin versteckten fremden Geist und Glauben zu befreunden vermag."

— Herr van Amburgh, der Amerikanische Tiger und Löwen-Bändiger, giebt jetzt Vorstellungen mit seiner Menagerie auf der Bühne des Drury-Lane-Theaters in London. Am 23. Januar hat auch die Königin eine solche Vorstellung mit angesehen.

— Am 23. Januar wurde auf einem großen Bürgerball im Königl. Odeon in München unter anderen neuen Walzern von Strauß, Lanner ɛc., auch der „Rebellengalopp" von Hartmann gespielt!

Berichtigung. In dem Handels-Artikel in der gestrigen Zeitung muß es gleich am Anfang desselben heißen: das Geschäft war nicht lebhaft.

Neueste Nachrichten.

Die wichtigste Nachricht, welche gestern Abend die, erst nach 8 Uhr hier eingetroffene, Berliner Schnellpost bringt, betrifft die holländisch-belgische Frage. Die Preuß. Staatszeitung meldet aus Brüssel vom 27. Jan.: „Man kennt hier noch nicht den Inhalt des jetzt auch vom Grafen Sebastiani unterzeichneten Konferenz-Protokolls, und unsere Blätter suchen es noch in Zweifel zu stellen, ob diese Unterzeichnung mit oder ohne Vorbehalt geschehen sei. Man erwartet darüber Erklärungen in der morgenden Sitzung der Repräsentanten-Kammer." — Dagegen enthält die Kölner Zeitung folgenden ausführlichen Bericht von demselben Datum: „Wir haben hier die Gewißheit von der Zustimmung Frankreichs zum Schlußprotokoll der Londoner Konferenz. Diese Nachricht hat nicht überrascht; denn seit einigen Tagen war man darauf gefaßt. So hat sich denn auch die Physionomie der Kammern hierdurch nicht wesentlich geändert. Die vorhin schon Gegner der Gebietsabtretung, selbst auf die Gefahr eines Krieges, waren, sind es noch. Sie bilden die Mehrzahl in der Repräsentanten-Kammer und wahrscheinlich auch im Senate. Sie glauben übrigens höchstens nur an einen Krieg mit Holland. Daß die Mächte interveniren sollten, besorgen sie weniger; eher vermuthen sie eine allgemeine Blokade, die aber, nach ihrer Meinung, den Blokirenden eben so sehr schaden würde, als den Blokirten, und die obendrein im Innern Belgiens Aufstände hervorrufen könnte, welche die Mächte selbst das größte Interesse haben, zu vermeiden, da der Thron Leopolds nicht untergehen könnte, ohne eine allgemeine Konflagration herbeizuführen. Ich brauche nicht zu sagen, wie groß die Spannung ist. Die Regierung wird endlich selbst eine entschiedene Farbe annehmen müssen; denn eine ausführliche Mittheilung an die Kammer kann nun nicht länger ausbleiben. Nach dem bisher befolgten Gange wird das Ministerium auch im entscheidenden Augenblicke die ganze Angelegenheit dem Ausspruche der Kammern übergeben. Alle Nachrichten aus Holland stimmen darin überein, daß die holländischen Truppen sich zur Occupation des rechten Maasufers anschicken. Diesseits ziehen sich die verschiedenen Corps so zusammen, daß man gegen einen Einfall in das Innere gesichert sei; die streitigen Gebiete dagegen sind noch immer fast ganz von Truppen entblößt. Wie es hier in Zukunft zu halten sei, wird von den Beschlüssen der Kammer abhängen. — Die patriotischen Vereine wirken fort; unter der Jugend herrscht eine Aufregung, die an 1830 erinnert; auch wird jedesmal im Theater die Barbançonne gefordert und nnter allgemeinen Applaus abgesungen. Der Handels- und Industriestand und im Durchschnitte die höheren Stände wünschen eine friedliche Ausgleichung. In kritischen Augenblicken werden diese weder für noch wider Partei ergreifen, sondern geschehen lassen, wie wir hiervon auch zu andern Zeiten Zeuge gewesen sind. Weiß die Regierung keine kräftige Haltung anzunehmen, so läuft sie Gefahr, überflügelt und wider Willen fortgerissen zu werden."

Theater-Nachricht.

Dienstag: „Die weiße Frau im Schlosse Avenel. Oper in 3 Aufzügen nach dem Französischen (la Dame blanche), des Scribe von Ritter. Musik von Boyeldieu. Anna, Dem. Segatta, als erstes Debüt.

Entbindungs-Anzeige.

Am 30. vor. Mon. wurde meine liebe Frau Mathilde, geb. Fiebing, von einem Mädchen glücklich entbunden. Dies beehrt sich seinen entfernten Freunden hiermit ergebenst anzuzeigen:

Auras, den 2. Febr. 1839.

Pilz, Wirthschafts-Inspektor.

Verbindungs-Anzeige.

Unsere am 3. d. M. vollzogene eheliche Verbindung beehren wir uns, hierdurch ergebenst anzuzeigen und empfehlen uns bei unserer Abreise nach Liegnitz.

Breslau, den 5. Febr. 1839.

F. B. Wilkens, Kaufmann.
Louise Wilkens, geb. Klauß.

Todes-Anzeige.

Den heute Nachmittag um ¼ auf drei Uhr sanft erfolgten Tod unserer geliebten Mutter, Schwieger- und Großmutter, der verwittw. Agent Anna Maria Büttner, geb. Scholz, in dem Alter von 77 Jahren 10 Monaten, zeigen tief betrübt, um stille Theilnahme bittend, entfernten Verwandten, Freunden und Bekannten ergebenst an:

Breslau, den 2. Febr. 1839.

Carl Büttner, Ober-Landes-Gerichts-Kanzlist, }
Julie Jacobi, geborne Büttner, } als Kinder.
im Namen der übrigen Hinterbliebenen.

Todes-Anzeige.

Das heute Abend 6 Uhr am Schlagfluß erfolgte sanfte Hinscheiden im Herrn des Kgl. Kammerherrn, Herrn Johann Karl Gottlob von Nostitz-Jänkendorf, in seinem 85sten Jahre, zeigen entfernten Verwandten, Freunden und Bekannten, mit der Bitte um stille Theilnahme, ergebenst an:

Wiesa bei Görlitz, den 30. Januar 1839.

die tiefbetrübte Wittwe nebst Kindern und Enkeln.

An Mad. K.,

am Grabe ihrer guten Elise.

Wer selbst verlor ein kindlich treues Herz,
der theilt mit Dir den heil'gen Mutterschmerz.

G.

Donnerstag den 7. Febr. 1839, das 4te (vorletzte) Concert des akadem. Musik-Vereins.

Die Direction.
Lenz. Stephan. von Aigner.

Redoute

findet Fastnacht Dienstag in meinem Lokale statt, wozu ergebenst einladet:

Knappe.

Subhastations-Bekanntmachung.

Zum nothwendigen Verkaufe des auf der neuen Kirchgasse sub Nr. 11, vormals unter Klaren-Jurisdiktion sub Nr. 68 gelegenen Hauses nebst Hof und Garten, abgeschätzt nach der Durchschnitts-Taxe auf 5484 Rthlr. 19 Sgr. 9 Pf., haben wir einen Termin auf den 9. April 1839, Vormittags um 11 Uhr vor dem Herrn Stadtgerichts-Rath Beer angesetzt.

Die Taxe und der neueste Hypothekenschein können in der Registratur eingesehen werden.

Zu diesem Termine werden die unbekannten Realprätendenten zur Vermeidung der Präklusion mit vorgeladen.

Breslau den 14. September 1838.

Königl. Stadtgericht hiesiger Residenz.
I. Abtheilung.
Uecke.

Bekanntmachung.

Zum Verkaufe von fünf Plätzen ehemaligen Festung-Terrains jenseits des Stadtgrabens, zwischen dem Schweidnitzer- und Nikolaithore, haben wir auf den 15. Februar dieses Jahres Vormittags 10 Uhr auf dem rathhäuslichen Fürsten-Saale einen Termin anberaumt, zu welchem Kauflustige hiermit eingeladen werden. Die Verkaufs-Bedingungen und Situations-Pläne liegen bei unserem Rathhaus-Inspektor Klug zur Einsicht aus.

Breslau, den 18. Januar 1839.

Zum Magistrat hiesiger Haupt- und Residenzstadt verordnete Oberbürgermeister, Bürgermeister und Stadträthe.

Bekanntmachung.

Der hiesige Handelsmann August Pischning und dessen Ehefrau, Henriette Wilhelmine, geb. Gerlach, haben durch Erklärung vom 30. November v. J. die hierorts zwischen Eheleuten statutarisch bestehende Gütergemeinschaft ausgeschlossen, welches hierdurch zur öffentlichen Kenntniß gebracht wird.

Grünberg, den 24. Januar 1839.

Königl. Land- und Stadt-Gericht.

Holzverkauf.

In den Revieren Dambrowka und Budkowitz sind in ein Paar Schlägen noch einige Werk- und Nutzholz-Eichen, so wie schwache Segelhölzer an den Meistbietenden zu vergeben. Es wird hierzu ein Termin für den 13. d. Mts. von des Morgens 9 Uhr ab bis Mittag 12 Uhr dauernd in dem Dienstlokale des Unterzeichneten anberaumt. Die Gebote geschehen pr. Kubikfuß, und die dem diesfälligen Verkaufe zum Grunde liegenden Bedingungen werden vor dem Beginn des Termins bekannt gemacht werden.

Dambrowka, 1. Febr. 1839.

Der Königl. Oberförster Heller.

Auktion.

Am 6ten k. M. Vormitt. 9 Uhr sollen im Auktionsgelasse, Mäntlerstr. Nr. 15, verschiedene überflüssig gewordene kirchliche Gegenstände, als:

Patenen, Kelche, Lampen, Taufschüsseln, 2 Bildnißkleider, 1 Räucherschiff und viele Gelübde in verschiedenen Figuren und Medaillen, alles von Gold oder Silber,

öffentlich versteigert werden.

Breslau, 23. Jan. 1839.

Mannig, Auctions-Kommissarius.

Kupferstich-Auction zu Dresden.

Donnerstag den 14. März d. J. beginnt durch Unterzeichneten die Versteigerung der zum Nachlasse des verstorbenen Hrn. G. Wagner, Lehrer an der K. Bauschule zu Dresden, gehörigen

Kupferstiche, Orginal-Handzeichnungen und sonstigen Werke.

Der systematisch bearbeitete Katalog ist auf portofreie Verlangzettel zu haben: in Augsburg bei Hrn. Kunsthändler F. Ebener — Berlin, Hrn. A. Ascher — Breslau, Hrn. Schulz und Komp. — Düsseldorf, Hrn. Stahel, Buchhändler. — Leipzig, Hrn. Maler Börner und Hrn. Kunsthändler Rud. Weigel. — München Hrn. Herrmann, Kunsthändler. — Weimar, Hrn. Hofmann, Buchhändler, und zu Dresden durch die Waltersche Hofbuchhandlung.

Dresden, den 29. Jan. 1839.

Karl Ernst Heinrich,
Königl., auch Stadt- und Raths-Auctionator.

Poudre de Chine.

Sicheres und durchaus unschädliches Mittel, grauen, rothen und verbleichten Haaren binnen wenigen Stunden (4, längstens 5 Stunden) eine schöne, natürliche und dauernde schwarze oder braune Farbe, je nach dem Wunsche des Gebrauchenden, zu geben.

Wir verbürgen uns nicht nur für die Wahrheit obiger Aussage, sondern machen uns verbindlich, einem Jeden, der nach richtig vorgeschriebenen Gebrauche die versprochene Wirkung nicht finden sollte, den für dieses Mittel gezahlten Preis sogleich zurückerstatten zu lassen.

Preis pro Flasche mit genauester Gebrauchs-Anweisung 1 Rtlr. 8 Gr.

Vilain und Komp. in Paris.

In Breslau befindet sich die einzige Niederlage bei

S. G. Schwartz, Ohlauer Str. 21.

Gesellschafts-Spiele.

Die hier aufgeführten sehr schönen Gesellschafts-Spiele sind in der Handlung Hübner und Sohn, Ring Nr. 32, eine Treppe, für beigesetzte Preise zu haben: die Kriegsgefangenen 1⅓ Thlr., Gaukler 1⅓ Thlr., Seiltänzer 1 Thlr., Zauberspiel 17½ Sgr., Verirglöckchen 15 Sgr., Blumen-Malerei 1 Thlr. 2½ Sgr., Blumengarten 1 Thlr., Riese und Zwerg 1⅙ Thlr., Klassen-Lotterie in 4 Ziehungen 1½ Thlr., komische Menagerie 1 Thlr., Mann aller Nationen 1 Thlr., Buchstabir- und Lesetafel 25 Sgr., Lehranstalt für Damen 25 Sgr., Gang zur Kirchweih 22½ Sgr., Rupprecht 1 Thlr., Eisenbahnaktienhändler 20 Sgr., Gesichtschneider 20 S., Post- und Reisespiel 17½ S., Was wir lieben 20 S. Blumenspiel 20 S., Orakulum 20 S., Fastnachts-Tänzchen 20 S., Tivoli 12½ S., Paschspiel 12½ S., Blumensprache 12½ S., sinnreiches Farbenspiel 20 S., vier Stationen des Lebens 22½ S., drei Combinationsspiele à 7½ S., 10 S., 12½ S., verkehrte Welt 20 S., wollen Sie heirathen 17½ S., Schatten-Komödie 25 S., Verkehr in die 4 Welttheile 17½ S., 8 diverse Spiele à 12½ S., das so sehr beliebte Lottospiel kostet ganz vollständig nur 7½ S., das Frag- und Antwort-Spiel 1¼ S., das Ziehkartenspiel 1¼ S.

Verloren

wurde ein goldenes Ohrgehänge. Der Finder erhält mehr als den Sachwerth bei dem Goldarbeiter Hrn. Günther, Riemerzeile Nr. 12.

Eine privil. Apotheke

in einer Stadt, woselbst sechs Aerzte beschäftiget sind, ist mit einer Anzahlung von 6—7000 Rthlrn. zu verkaufen. Apotheker A. Schmidt, Bresl. Mathiasstr. 17.

Auf den Kratzgauer Gütern, 5½ Meile von Breslau, 1½ Meile von Schweidnitz, sind aus ganz gesunden Heerden 250 feinwollige einschürige Zucht-Schafe zu verkaufen, Kauflustige haben sich gefälligst an das Wirthschaftsamt in Kratzgau zu wenden.

Ein unverheiratheter Wirthschaftsschreiber, mit den erforderlichen ökonomischen Kenntnissen und guten Empfehlungen versehen, findet auf dem Dominium Kochern bei Strehlen sofortige Anstellung.

L. Meyer & Comp. Ring 18, erste Etage,

empfehlen ihr reichhaltiges Lager der neuesten Meubles und Spiegel in Polixander-, Mahagoni-, Zuckerkisten-, Kirschbaum- und Birken-Holz, zur geneigten Beachtung.

Dicken fetten geräucherten Rhein-Lachs erhielt mit gestriger Post und offerirt:

Friedrich Walter,
Ring Nr. 40, im schwarzen Kreuz.

Beste ächte Teltower Rübchen und ächtes Hamburger Rauchfleisch empfiehlt

Friedrich Walter,
Ring Nr. 40, im schwarzen Kreuz.

Frische Austern in Schaalen, als auch ausgestochene Austern sind zu bekommen bei

Ludwig Zettlitz,
Ohlauer Straße Nr. 10.

Kalk-Anzeige.

Mit der ergebenen Anzeige, daß die Grüneicher Kalkbrennerei mit frisch gebranntem Kalk versehen ist, bitte ich zugleich, zu bemerken, daß alle Tonnen mit meiner Firma gezeichnet sind.

F. A. Hertel,
Ohlauer Straße Nr. 38.

Zu vermiethen

ist Tauenzien-Platz und neue Schweidnitzer Straße Nr. 5 der erste Stock, nebst Stallung und Wagen-Remise.

Zur Fastnacht,

Dienstag den 5. und Mittwoch den 6. Februar, ladet ergebenst ein:

Gabriel, Koffetier in Schafgotsch Garten.

Fastnacht.

Mittwoch den 6. und Donnerstag den 7. Februar findet bei mir die Fastnacht statt, dazu ganz ergebenst einladet:

Carl Sauer zu Rosenthal.

Maskenball der Abendgesellschaft

ist Sonnabend den 9. Februar, im Menzelschen Lokale.

Die Billets dazu sind für die Mitglieder zu haben im Gewölbe, Altbüsserstraße Nr. 53.

Die Vorsteher.

Detail-Handlungs-Gelegenheit für Ostern Nikolaithor, Friedrich-Wilhelmsstraße Nr. 9 im goldnen Löwen, nebst daran stoßender Wohnung und Beigelaß. Der Eigenthümer.

Wiederverkäufern empfehlen wir unser stets komplett und vollständig sortirtes Lager von Toilette-Seifen und Parfümerien zu den billigsten Engros-Meßpreisen und Bedingungen zur gütigen Beachtung.

Bötticher & Komp.,
Parfümerie-Fabrik, Breslau, Ring Riemerzeile Nr. 23.

Drei junge Zuchtstiere, Schweizer Abkunft, und zwei zum Schlachten bestimmte Stiere bietet zum Verkauf aus das Wirthschaftsamt Schlauphoff bei Liegnitz.

Flügel-Verkauf.

Ein sehr wenig gebrauchter 7oktav. Mahagoni-Flügel steht zu verkaufen Altbüßerstraße Nr. 43, in den drei Rosen.

Das Grundstück zu Neu-Scheitnig in der Schulgasse Nr. 12. kann bei mäßiger Anzahlung sofort verkauft werden.

Pferd-Verkauf.

Ein 4 Jahr altes Pferd (Stute), gesund, ohne Fehler, zum Reiten und Fahren, steht für den Preis von 50 Rthlr. zu verkaufen: Nikolai-Straße Nr. 29, 2 Treppen.

Anzeige für Damen.

Die Blondenwäscherin und Färberin Clotilde Brosig wohnt Goldene Radegasse Nr. 25, in der ersten Etage.

Das Malergasse Nr. 3 belegene Haus, worin eine Fleischer-Nahrung befindlich, ist zu verkaufen oder Ostern d. J. zu vermiethen. Näheres beim Eigenthümer.

Ein gebrauchter Mahagoni-Flügel von 6½ Oktaven steht billig zu verkaufen Neumarkt Nr. 1, eine Treppe.

Atlassene und englischlederne Schuhe werden sauber gewaschen Matthiasstr. Nr. 67, zwei Treppen vorn heraus.

Eine Bonne in gesetzten Jahren, gebürtig aus Genf, ein gutes Französisch, aber gar nicht deutsch sprechend, sucht ein Engagement zur Leitung von einem, höchstens zwei Kindern. Auskunft auf portofreie Anfragen ertheilt die Expedition dieser Zeitung.

Fastnacht in Treschen,

Mittwoch und Donnerstag den 6. und 7. Februar, wozu ergebenst einladet:

Schacksz, Koffetier.

Die Schlittenbahn zu Lande über Zedlitz ist vorzüglich gut.

Im Schneidern, Putzmachen und Weißnähen wünscht ein gebildetes Mädchen, für nur 2 Gr. täglich, Beschäftigung. Näheres Sandstraße Nr. 7, im Hofe 3 Stiegen hoch.

Zum Aufsetzen eines Reisewagens steht ein gut gebauter Holzschlitten billig zu verkaufen Neue Gasse Nr. 8.

Bei der jetzt so schönen Schlittenbahn nach der Schwedenschanze ladet zum Besuch ein:

die verw. Coffetier Vincenti.

Frische Holsteiner Austern empfing
Carl Wysianowski.

Neue verfertigte Frühbeetfenster sind billig zu verkaufen; auch übernehme ich derartige Reparaturen hier und auswärts.

Köhler, Glasermeister,
Albrechtsstraße Nr. 9.

Eine Stube, Küche und Alkove, in der ersten Etage, ist bald oder zu Ostern zu vermiethen, neue Sandstraße Nr. 13.

Zu vermiethen

und zu Ostern zu beziehen ist der erste Stock Ohlauerstraße Nr. 54.

Schmiedebr. Nr. 16 ist eine freundliche Wohnung von 1 Stube u. 2 Alkoven zu vermiethen.

Reusche Straße Nr. 65 ist eine im zweiten Stockwerk gelegene Stube für ein Paar einzelne Leute zu vermiethen, und Termin Ostern zu beziehen. Das Nähere bei der Wirthin im zweiten Stock.

Rosenthaler-Straße Nr. 4 ist ein Quartier, bestehend in 3 Stuben, Kabinet, Küche nebst Beigelaß zu vermiethen und Term. Ostern zu beziehen. Das Nähere Friedrich-Wilhelmstr. Nr. 71.

Angekommene Fremde.

Den 3. Februar. Hotel de Saxe: Hr. Major v. Cuen a. Roschkowitz. Hr. Fabrikant Bithorn aus Reichenbach. — Gold. Zepter: Hr. Kfm. Blasius a. Sulau. Hr. Wirthschafts-Inspektor Gröhling a. Kratzgau. Hr. Gutsb. Melzer a. Mislowitz. — Weiße Adler: Hr. Rittmstr. v. Richthoff a. Brieg. Hr. Baron v. Richthoffen a. Kohlhöhe. Hr. Baron von Richthoffen a. Gäbersdorf. — Rautenkranz: Hr. Kfm. Levi a. Guttentag. — Blaue Hirsch: Hr. Kfm. Wallach aus Berlin. Hr. Dr. med. Stroheim a. Gleiwitz. — Römischer Kaiser: Hr. Kreis-Deputirter Glaeser a. Ullersdorf. — Große Christoph: Hr. Sprachlehrer Lidwell, aus Berlin kommend. — Deutsche Haus: Fr. Staatsräthin v. Rehdiger aus Striese. Hr. Baron v. Humboldt a. Friedrichseck. Hr. Baron v. Larisch a. Oppeln. Hr. Justiz-Assessor Reiche a. Kinderode. Hr. Baron von Richthoff a. Schweidnitz. HH. Kfl. Wäber a. Liegnitz u. Pleßner a. Pleß. Hr. Gutsbesitzer Zimmermann a. Krickau. — Hotel de Silesie: Hr. Rittmstr. v. Rohrscheidt a. Deutsch-Steine. HH. Lieut. Peisker a. Boberau und Ehrhardt a. Lobenthal. Hr. Baron v. Richthoffen aus Royn. Hr. Baron von Richthoffen a. Hertwigswaldau. HH. Gutsb. Peisker a. Woitsdorf und von Hirsch a. Petersdorf. HH. Kaufl. Löwer a. Stettin u. Kuschke a. Krotoschin. Hr. Dekan v. Wysielski a. Krotoschin.